



So 2.3.2014, 11 Uhr
Mo 3.3.2014, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt


Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Sebastian
Weigle**
Dirigent

Dvořák
Karneval-Ouvertüre

Mozart
Klarinettenkonzert

Strauss
Sinfonie f-Moll

Mit freundlicher Unterstützung der
 frankfurter museums-stiftung
gutes tun für musik



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

museumskonzert
**Sabine
Meyer** Klarinette

Frankfurt Ticket RheinMain
069-1340 400
www.museumskonzerte.de



Sebastian Weigle



Foto: M. Rittershaus

Das Programm für die Konzertsaison 2014/2015 ist soeben gedruckt erschienen und in der Geschäftsstelle der Frankfurter Museums-Gesellschaft erhältlich; es liegt u. a. in der Alten Oper und in den Vorverkaufsstellen der Frankfurt Ticket RheinMain GmbH aus. Online unter www.museumskonzerte.de. Unseren Abonnenten und Mitgliedern senden wir die Broschüre zu.

An dieser Stelle möchten wir uns sehr herzlich bedanken bei unseren Spendern, die es uns ermöglicht haben, auch in der kommenden Spielzeit ein anspruchsvolles Programm zu verwirklichen.

Ihre Frankfurter Museums-Gesellschaft

6. sinfoniekonzert

Antonín Dvořák
(1841–1904) *Karneval*
Konzertouvertüre op. 92 ca. 10'


W. A. Mozart
(1756–1791) **Konzert für Klarinette und Orchester A-Dur KV 622**
Rekonstruierte Fassung für Bassettklarinette
Allegro
Adagio
Rondo. Allegro ca. 27'

PAUSE

Richard Strauss
(1864–1949) **Sinfonie f-Moll op. 12**
Allegro ma non troppo, un poco maestoso
Scherzo. Presto – Trio
Andante cantabile
Finale. Allegro assai, molto appassionato ca. 45'

Sabine Meyer Klarinette
Sebastian Weigle Dirigent
Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Mit freundlicher Unterstützung der

 frankfurter museums-stiftung
gutes tun für musik

„vor dem museum“

mit Andreas Bomba

Sonntag, 2. März 2014, 10.00 Uhr, Großer Saal

Montag, 3. März 2014, 19.00 Uhr, Mozart Saal

Musikalische Glücksfälle: von Anfang bis Abschied

Vorfreude, so heißt es, sei die schönste Freude. Mit der Ouvertüre, die erklingt, noch ehe sich der Vorhang im Theater gehoben hat, verknüpfen sich Erwartungen, Ahnungen, eine festliche Stimmung breitet sich aus, eine reizvolle Spannung erfasst das Auditorium, und wenn man ein geliebtes Stück zum wiederholten Mal besucht, wird das kommende Vergnügen schon ein wenig im voraus genossen. Tragische und erhabene Gegenstände reißen uns aus dem Alltag heraus. Heitere und buffoneske Stoffe relativieren mit Humor und Ironie den fatalen Hang, uns selbst und unsere Sorgen zu ernst zu nehmen. Viele Ouvertüren gleichen einem gelungenen und vielversprechenden Auftakt – nicht mehr und nicht weniger.

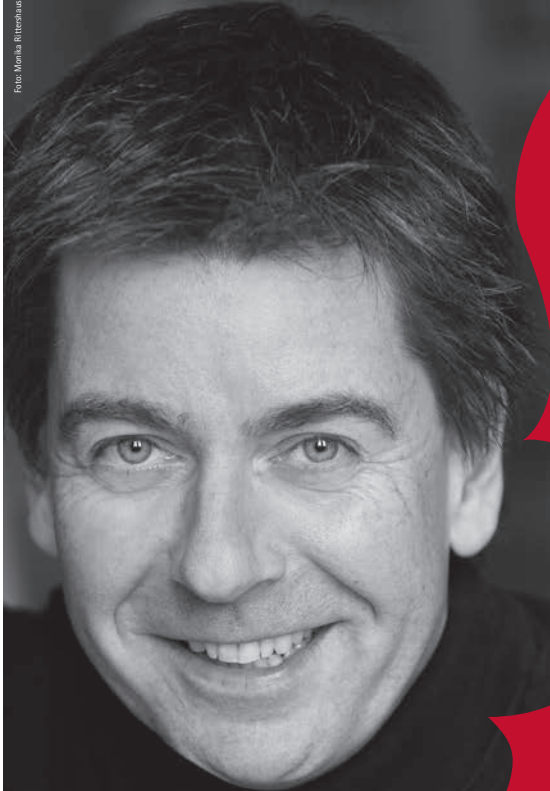
Ehe der Vorhang sich hebt

Die Ouvertüren jedoch, die Antonín Dvořák in den Jahren 1891 und 1892 schuf, haben es wahrlich in sich. Sie bieten nicht nur einen Vorgeschmack: Sie selbst sind die Hauptsache. Unter dem Motto „Natur, Leben und Liebe“ erdachte Dvořák ein Triptychon aus drei gedanklich wie musikalisch verbundenen Orchesterstücken, die er ursprünglich sogar unter einer gemeinsamen Opuszahl vereinen wollte – und die er jedenfalls auch gemeinsam zur Uraufführung brachte: am 28. April 1892 im Prager Rudolfinum. *In der Natur* heißt die erste dieser drei Ouvertüren, ein programmatischer Beginn: In der Natur fängt alles an, mit dem Gotteslob und der naiven

Daseinsfreude des bodenständigen Menschen. Das Leben in seiner enthusiastischen, jugendlichen, weltumarmenden Hochform schildert im Zentrum der Trilogie die Ouvertüre *Karneval* op. 92. Mit allen Assoziationen, die sich dabei einstellen mögen: an Maskenspiel und närrisches Treiben, den Jahrmarkt der Eitelkeit oder die verkehrte Welt der Komödie. Und nicht zuletzt an den Katzenjammer am Aschermittwoch. Von schwermütigen Gedanken bleibt auch Dvořáks *Karneval* nicht verschont. Im kontrastierenden Mittelteil zitiert er – zuerst im Englisch Horn – das Leitmotiv seines im Vorjahr komponierten Requiems op. 89, eine Viertelfolge in der Art der barocken Kreuzfiguren, die ihm als religiöse Chiffre diente und als tönendes Memento mori. Mit einer atemberaubenden Studie über Shakespeares *Tragedy of Othello*, dem Drama der Eifersucht, beschloss Antonín Dvořák seine Ouvertüren-Trias: Natur – Leben (im Gleichnis des Karnevals) – und zum Ende die Liebe, die abgründige, selbstzerstörerische, lebensfeindliche Passion.

Dvořáks *Karneval* entstand und existiert jenseits von Oper und Schauspielmusik. Das doppelbödige Bravourstück für Orchester gehört – wie die beiden Schwesterwerke *In der Natur* op. 91 und *Othello* op. 93 – in die Tradition der sogenannten Konzertouvertüren. Strenggenommen ein Widerspruch in sich: eine Ouvertüre, auf die gar nichts mehr folgt. Im heutigen Konzert freilich öffnet sie den Vorhang für ein zwischen späten und frühen Werken, zwischen Abschied und Auf-

Foto: Monika Pittershaus



museumskonzert

Sebastian Weigle

So 6.4.2014, 11 Uhr
Mo 7.4.2014, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Oper- und
Museumsorchester

Brahms

Sinfonie Nr. 3
F-Dur op. 90

Dvořák

Sinfonie Nr. 8
G-Dur op. 88



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Konzerteinführung
vor dem museum
10 Uhr / 19 Uhr
mit Andreas Bomba

bruch wechselndes Programm und zieht uns unwiderstehlich hinein in das übermütige, unergründliche, furiose und fragile Menschenleben.

„Der Ton des empfindsamen Herzens“

Als Denkmal einer epochalen Musikerfreundschaft ist uns das Konzert in A-Dur für Klarinette und Orchester KV 622 überliefert, das Mozart im Oktober 1791 vollendete und als vorletzte Komposition in sein „Verzeichnüß aller meiner Werke“ eintrug. Der gute Freund und Weggefährte der gemeinsamen Wiener Jahre, den Mozart mit diesem Konzert beschenkte, war der österreichische Klarinettist Anton Paul Stadler (1753–1812). Er gehörte zu jenen Vertretern der Bläserzunft, die durch ihr meisterliches Spiel, ihre Vortragskunst und Virtuosität, insbesondere aber durch eine unerhörte, am Ideal des menschlichen Gesangs ausgerichtete Klangkultur den schlechten Ruf ihres Instruments, dem bis dahin ein „spitzer“, „schneidender“ und „rauher“ Ton nachgesagt wurde, verblassen ließen. Anton Stadler kam zusammen mit seinem jüngeren Bruder Johann, der ebenfalls ein bedeutender Klarinettist war, nach Wien, wo beide erstmals 1773 als Solisten in einem Konzert der Tonkünstler-Societät in Erscheinung traten. Sie standen dann zunächst in Diensten des Fürsten Galitzin, des russischen Gesandten in Wien, bevor sie ab 1782 in der „Kaiserlichen Harmonie“ (hinter diesem Namen verbirgt sich ein von Joseph II. gegründetes Bläseroktett) und schließlich ab 1787 in der Hofkapelle spielten.

Während dieser Zeit, in den 1780er Jahren, begann Anton Stadler mit der Sonderform einer Klarinette zu experimentieren, deren Tonumfang nach unten um eine große Terz erweitert war. Diese Stadlersche „Erfindung“, die heute allgemein als „Bassettklarinette“ bezeichnet wird, wäre womöglich längst in der Vergessenheit versunken, hätte Mozart nicht für das kurzlebige Instrument sein Klarinettenquintett, sein Klarinettenkonzert und die obligate Klarinettenpartie in der Arie des Sesto „Parto, ma tu ben mio“ aus *La clemenza di Tito* geschrieben. Da aber die Autographe des Quintetts wie des Konzerts verschollen sind und schon die frühesten Drucke der normalen Klarinette den Vorzug geben (die Erstaussgaben des Konzerts erschienen um 1800 in Deutschland und Frankreich), muss eine Rekonstruktion der Urfassung und obendrein der Stadlerschen „Bassettklarinette“ bemüht werden, wenn der Wunsch nach dem Original besteht – wie im heutigen Museumskonzert!

Mozarts späte Kompositionen für die Klarinette erheben das Instrument in den musikalischen Adelsstand. „Der Charakter desselben ist: in Liebe zerflossenes Gefühl, – so ganz der Ton des empfindsamen Herzens“, schwärmte der zeitgenössische Schriftsteller Christian Friedrich Daniel Schubart. Es sind durchaus freundliche Geister, die der Ton der Klarinette in Mozarts A-Dur-Konzert herbeiruft. Eine lichte, entspannte, spätsommerliche Atmosphäre erfüllt diese Musik, eine zuweilen schon überirdische Heiterkeit und weltentrückte Gelassenheit. Im Mozart-

6. sinfoniekonzert

Gedenkjahr 1991 ließ sich der Theologe Hans Küng in seinem Münchner Festvortrag zu einem sehr persönlichen Bekenntnis hinreißen: „Ich gestehe dankbar, daß schon das eine Klarinettenkonzert KV 622, dieses letzte, exakt zwei Monate vor seinem Tod vollendete Orchesterwerk Mozarts von unüberbietbarer Schönheit, Intensität und Verinnerlichung, aller düsteren und resignativen Züge bar, einen Doktoranden der Theologie vor 35 Jahren, in einem Pariser Dachzimmer, wo es nur ein Dutzend Platten gab, fast täglich neu erfreut, gestärkt, getröstet, kurz, ein kleines Stück Glückseligkeit vermittelt hat. Und jeder, jede von Ihnen dürfte beim Hören von Mozarts Musik solche kleinen Augenblicke der ‚Glückseligkeit‘ irgendwann einmal empfunden haben.“

„Papa wird Augen machen“

Bei der Begegnung mit frühen Werken späterhin berühmter Meister schlägt die Stunde der rückwärtsgewandten Prophetie. Jeder weiß, wie die Geschichte ausging, und glaubt deshalb, schon in den Talentproben und ersten Versuchen der musikhistorischen Prominenz die „Vorzeichen“ künftiger Herrlichkeit zu entdecken: Man erahnt, was man längst kennt. Mit nicht einmal zwanzig Jahren komponierte Richard Strauss, der 1864 geborene Musikersohn und Bierbrauerenkel aus München, seine Sinfonie in f-Moll. Doch wer käme auf ihn, den Komponisten des *Don Juan*, der *Salome* und des *Rosenkavalier*, wenn er dieses Stück im Blindtest hörte, ohne den Namen des Urhebers zu wissen? Diese markant

erfundene, in dunkle Mischklänge getauchte, mit Metier und Enthusiasmus gesteuerte Sinfonie könnte genauso gut das Werk eines skandinavischen Tonsetzers sein, der noch bei Mendelssohn in Leipzig studiert hat. Oder eines unbekanntem Engländer aus der Generation vor Elgar. Oder eines komponierenden Altadeligen aus dem Freundeskreis um Brahms, der seine Partituren im Selbstverlag publiziert. Die f-Moll-Sinfonie wirkt mitnichten epigonal, allerdings auch nicht umstürzlerisch neu; sie lässt keinen jungen, unerfahrenen Studenten als Autor vermuten, verrät nichts Rebellisches, weder Sturm noch Drang, kein Ungestüm und schon gar kein Ungeschick. Und vor allem: Sie klingt nicht nach Richard Strauss. Bestenfalls einige aparte, taktelang ausgesponnene Melodien, einzelne fanfarenartig auftrumpfende Themen weisen in die Zukunft des kommenden Tondichters und Musikdramatikers. Doch das sagt sich so leicht, aus der historisch informierten Perspektive.

Die Uraufführung der Sinfonie fand, vermittelt durch den deutsch-amerikanischen Dirigenten Theodore Thomas, am 13. Dezember 1884 in der New Yorker Philharmonic Society statt. Genau einen Monat später folgte die deutsche Premiere in Köln. „Also Samstag wurde die Sinfonie probiert, ist riesig schwer, aber klingt kolossal“, berichtete der stolze Richard seinen Eltern. „Vom 1. Satz war ich fast gerührt. Mein Scherzo hättet Ihr sehen sollen, wie sie durcheinanderpurzelten, es war köstlich. Adagio klingt bezaubernd, ebenso gut das Finale. Papa [der Vater

Franz Strauss, Solohornist des Münchner Hoforchesters] wird Augen machen, wenn er hört, wie modern die Sinfonie klingt, auch ist fast ein bißchen zuviel Kontrapunkt darin, aber dafür wogt und pulsiert auch alles, daß es eine Freude ist."

Im Herbst 1885 trat der 21-jährige Richard Strauss im thüringischen Meiningen, in der Residenz des kunstsinnigen „Theaterherzogs“ Georg II., seine erste berufliche Position an, eine Art Volontariat, das ihn als Assistenten dem bewunderten Hans von Bülow an die Seite stellte. Am 18. Oktober gab er sein Debüt mit der Meininger Hofkapelle: als Solist des Mozartschen c-Moll-Klavierkonzerts KV 491 und als Dirigent seiner eigenen f-Moll-Sinfonie. Im Publikum befand sich damals Johannes Brahms, der am Vortag nach Meiningen gekommen war, um dort seine Vierte Sinfonie einzustudieren und – am 25. Oktober – zur Uraufführung zu bringen. Das sinfonische Frühwerk des Münchner Volontärs nannte er „ganz hübsch“, warnte den Nachwuchskomponisten jedoch vor „zuviel thematischen Spielereien“ und empfahl ihm, „sich genau

die Schubert'schen Tänze“ anzusehen und „sich in der Erfindung einfacher, 8-taktiger Melodien“ zu versuchen. „Ich verdanke es hauptsächlich Johannes Brahms“, betonte Strauss in der Erinnerung an jenes Schlüsselerlebnis, „daß ich seitdem nicht mehr verschmäht habe, eine populäre Melodie (so gering eine solche von der Schulweisheit der hohen Kritik heutzutage auch eingeschätzt werden mag) auch wirklich in meine Arbeiten aufzunehmen“.

Mit seiner f-Moll-Sinfonie debütierte Richard Strauss auch am 7. Januar 1887 in den Frankfurter „Museums-Concerten“ und wurde mit höchstem Lob und einer Gratulation von keiner Geringeren als Clara Schumann ausgezeichnet: ein verheißungsvoller Anfang. Strauss hielt dem „Museum“ die Treue (und umgekehrt) und dirigierte hier in den folgenden Jahren die Uraufführungen seiner Tondichtungen *Also sprach Zarathustra* und *Ein Heldenleben*. Wer hätte das geahnt!

Wolfgang Stähr

CD-Empfehlungen

Dvořák **Karneval-Ouvertüre**

Tschechische Philharmonie / Vladimir Ashkenazy

Online

Mozart **Klarinettenkonzert A-Dur**

Sabine Meyer / Staatskapelle Dresden / Hans Vonk

EMI

Strauss **Sinfonie f-Moll**

Frankfurter Opern- und Museumsorchester / Sebastian Weigle

Oehms Classics

(Erscheinen geplant für 9/2015)

FRANKFURT AM MAIN.

Sechstes
Museums-Concert.

Freitag den 7. Januar 1887

Abends 6 1/2 Uhr

im grossen Concert-Saal.

PROGRAMM.

Erster Theil.

1. Overture zum Trauerspiel „Coriolan“ von *L. van Beethoven*.
2. Recitativ und Arie des Agamemnon, aus der Oper „Iphigenie in Aulis“ von *Chr. W. Gluck*, gesungen von Herrn Kammer Sänger *Karl Scheidemantel* aus Dresden.
3. Symphonie, op. 12 in F-moll, von *Richard Strauss*. Unter Leitung des Componisten. Zum ersten Male.
a) Allegro ma non troppo, un poco maestoso. — b) Scherzo: Presto.
c) Andante cantabile. — d) Allegro assai, molto appassionato.

Zweiter Theil.

4. Concert für Violine No. 9 in D-moll von *L. Spohr*, vorgetragen von Hrn. Professor *Adolf Brodsky* aus Leipzig.
a) Allegro. — b) Adagio. — c) Rondo: Allegretto.
5. Lieder von *F. Schubert*, gesungen von Herrn *Scheidemantel*.
a) Sei mir gegrüsst!
b) Doppelgänger.
c) Ständchen.
6. Präludium und Fuge für Violine in G-moll von *F. S. Bach*, vorgetragen von Herrn *Brodsky*.
7. Zwischenakts- und Balletmusik aus der Oper „Ali Baba“ von *L. Cherubini*.

Das Orchester steht unter Leitung des Hrn. Director *C. Müller*.

Sabine Meyer



Foto: Thomas Rabsch_EMI Classics

Die in Crailsheim geborene Sabine Meyer absolvierte ihr Klarinettenstudium bei Otto Hermann in Stuttgart sowie Hans Deinzer in Hannover und begann ihre künstlerische Laufbahn im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Ein Engagement als Soloklarinetistin der Berliner Philharmoniker gab sie nach kurzer Zeit wieder auf, um sich ausschließlich solistischen Aufgaben zu widmen. In den mittlerweile mehr als dreißig Jahren ihrer Karriere gastierte sie in allen Musikzentren Europas sowie in Südamerika, den USA, Israel, Kanada, Japan und Australien. Dabei trat sie mit führenden Orchestern unserer Zeit auf wie den Wiener Philharmonikern, dem London Philharmonic und dem Chicago Symphony Orchestra, dem Orchestre de la Suisse Romande und dem NHK Symphony Orchestra in Tokio. Intensiv widmet sie sich der Kammermusik und war in unterschiedlichen Besetzungen mit Künstlern wie Heinrich Schiff und Gidon Kremer, Oleg Maisenberg, Leif Ove Andsnes und Fazil Say, dem Hagen Quartett, dem Tokyo String Quartet

und dem Quatuor Modigliani zu erleben. 1983 gründete Sabine Meyer gemeinsam mit ihrem Ehemann Reiner Wehle und ihrem Bruder Wolfgang Meyer das Trio di Clarone, das Werke von Mozart und zeitgenössischen Komponisten aufführt. Dabei setzt sie sich besonders für das Schaffen von Jean Françaix, Edison Denissow, Toshio Hosokawa, Manfred Trojahn, Aribert Reimann und Peter Eötvös ein.

Sabine Meyer erhielt für ihre CD-Einspielungen zahlreiche Auszeichnungen, darunter allein achtmal den „Echo Klassik“. Sie ist Trägerin des Brahms-Preises und des Praetorius-Musikpreises Niedersachsen und wurde mit dem Orden „Chevalier des Arts et des Lettres“ sowie dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse geehrt. Seit 1993 lehrt Sabine Meyer als Professorin an der Musikhochschule Lübeck. In den Museumskonzerten debütierte sie 1986: ebenfalls mit Mozarts Klarinettenkonzert, damals unter der Leitung von Semyon Bychkov; zuletzt war sie hier 1993 mit Carl Maria von Webers f-Moll-Konzert op. 73 zu Gast.

6. sinfoniekonzert

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 2./3. März 2014

1. Violine

Dimiter Ivanov
Isabelle Engels**
Andreas Martin
Vladislav Brunner
Susanne Callenberg-Bissinger
Arvi Rebassoo
Sergio Katz
Hartmut Krause
Dorothee Plum
Christine Schwarzmayr
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Jefimija Brajovic
Gisela Müller
Beatrice Kohllöffel
Stephanie Breidenbach

2. Violine

Gerhard Miesen**
Matjaž Bogataj
Olga Yuchanan
Wolfgang Schmidt
Doris Drehwald
Lin Ye
Frank Plieninger
Nobuko Yamaguchi
Lutz ter Voert
Sara Schulz
Guillaume Faraut
Patrick Peters
Selkis Riefling**
Sofia Roldan-Cativa**

Viola

Philipp Nickel
Federico Bresciani
Ludwig Hampe
Martin Lauer
Robert Majoros
Miyuki Saito
Jean-Marc Vogt
Mathias Bild
Ulla Hirsch
Susanna Hefe
Elisabeth Schwalke
Aglaya González*

Violoncello

Daniel Robert Graf
Sabine Krams
Kaamel Salah-Eldin
Johannes Oesterlee
Philipp Bosbach
Horst Schönwälder
Louise Giedraitis
Corinna Schmitz
Florian Fischer
Roland Horn

Kontrabass

Ichiro Noda
Bruno Suys
Hedwig Matros
Akihiro Adachi
Peter Josiger
Ulrich Goltz
Philipp Enger
Jochen Steinmetz**

Flöte

Paul Dahme
Almuth Turré
Rüdiger Jacobsen

Oboe

Luis Blanco Ferrer-Vidal
Oliver Gutsch
Jérémy Sassano

Klarinette

Jens Bischof
Diemut Schneider-Tetzlaff

Fagott

Karl Ventulett
Richard Morschel

Horn

Mahir Kalmik
Mehmet Tuna Erten
Thomas Bernstein
Dirk Delorette

Trompete

David Tasa
Markus Bebek

Posaune

Stefan Obmann
Hartmut Friedrich
Manfred Keller

Tuba

József Juhász

Pauke

Robert Schäfer**

Schlagzeug

Jürgen Friedel
Steffen Uhrhan
Martin Lorenz**

Harfe

Françoise Friedrich

* Praktikant

** Gast

Konzert-Etikette

«Dem Gerechten keine Gesetze und dem Weisen keine Ratschläge» (Vincencio Juan de Lastanosa, 1653) – getreu diesem Motto gibt es für den Konzertbesuch keine Verhaltensregeln, die wesentlich über jenes Maß an höflichen Umgangsformen und gegenseitiger Rücksichtnahme hinausgehen, wie sie auch im Alltag gelten (sollten). Zu den wenigen situationsspezifischen Fragen möchten wir Ihnen im Folgenden einige Empfehlungen und Orientierungshilfen anbieten.

■ **Rock 'n' Rollkragen**

Zur Bekleidung im Konzert ist prinzipiell zu sagen: Ja. Darüberhinausgehende Vorschriften zu Menge, Qualität und Eleganz der Ausstattung gibt es in unseren Konzerten nicht, denn um eine Veranstaltung genießen zu können, sollte man sich auch in seiner zweiten Haut wohlfühlen. Allerdings: Wer einen Konzertbesuch auch hinsichtlich der Kleidung als besonderes Ereignis wahrnimmt, wird möglicherweise sich selbst wie auch den anderen Besuchern eine Freude bereiten.

■ **«Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt ...**

... der weite Weg entschuldigt Euer Säumen.» So weit, so gut. Allerdings hat unser Publikumsdienst die Aufgabe, verspätete Konzertbesucher erst zwischen den einzelnen Werken in den Saal einzulassen, um eine Störung der Veranstaltung zu vermeiden. Auch wenn es ärgerlich ist, unter Umständen wegen einer zweiminütigen Verspätung einen Teil des Konzerts

zu versäumen: Haben Sie bitte Verständnis für diese Regelung, die ja auch Ihnen, als üblicherweise pünktlichem Besucher, immer wieder zugute kommt.

■ **Geräusche (elektronisch)**

Auch wenn ein Werk oder seine Interpretation Ihren Ansprüchen gelegentlich nicht entsprechen sollte, unterdrücken Sie Ihr Bedürfnis, die Aufführung durch Klingeltöne (auch klassische Melodien!), Piepsen oder improvisierte Dialoge zu bereichern. Handys, Pager, Weckerfunktionen an Armbanduhren o.ä. sollten daher vor Konzertbeginn unbedingt deaktiviert werden. Meldet sich ein Gerät entgegen jeder Erwartung dennoch, empfiehlt es sich im Sinne einer gedeihlichen Atmosphäre im Saal, nicht nur Anrufe nicht entgegenzunehmen, sondern auch Folgegeräuschen (nochmaligen Anrufen, Nachrichtempfangsignalen etc.) durch sofortiges Abschalten des Geräts vorzubeugen.

■ **Geräusche (biomechanisch)**

Ein heroischer Kampf: Der Hals kratzt, die Nase juckt, die Augen tränen und die Ohren sind bereits verschlagen: Husten- und Niesreiz sind nicht immer zu kontrollieren, entsprechende Geräusche gelegentlich unvermeidbar. Der Nachteil eines akustisch guten Konzertsaals ist allerdings, dass nicht nur die Töne vom Podium allseits gut zu hören sind. Auch Geräusche aus dem Publikum werden aufgrund des (musikalisch so vorteil-

haften) Nachhalls im ganzen Saal deutlich vernommen, wesentlich lauter als etwa in einem akustisch «trockeneren» Kino- oder Theatersaal.

Doch wie beim Waldhorn gilt auch hier: «Gestopfte» Töne werden von (den anderen) Konzertbesuchern hinsichtlich Lautstärke und Klangfarbe als angenehmer empfunden. Ein vorgehaltenes Taschentuch kann Wunder bewirken, ein Schal, ein Pullover- oder Jackenärmel tut es zur Not auch.

Ein spezifisches Phänomen ist das oft ausgeprägte Bedürfnis, in den Pausen zwischen Sätzen zu husteln bzw. sich zu räuspern. Obwohl manch Besucher dies für einen rituell notwendigen Bestandteil eines Konzertabends halten dürfte, können die damit verbundenen Geräusche Interpreten und Publikum durchaus nachhaltig irritieren. Hier empfiehlt es sich, wenn möglich einen Moment größerer Lautstärkenentwicklung seitens der Interpreten (musikalisch: «forte» bzw. «fortissimo») abzuwarten. Ein Räuspern während einer Fortissimo-Stelle verhindert höchstens der Sitznachbar, während das gleiche Geräusch in der Satzpause den ganzen Saal (zwangs)beglückt.

PS: Hustenbonbons lassen sich nach einem bisher unerklärlichen Naturgesetz auch während des lautesten Konzerts niemals geräuschlos auswickeln.

■ Beifälliges

Spontane Gefühlsäußerungen nach einer Darbietung gehören zu den stimmungsvollsten Elementen eines Konzerts, also machen Sie Ihren Emotionen ruhig Luft. Die Römer kannten zahllose verschiedene Arten des Applaudierens, von denen nur noch die wenigsten in Gebrauch sind, darunter leider zwei, die meist als störend empfunden werden:

1. *Applausus interrumpens*: Wer nach jedem Stück eines mehrteiligen Werkes (z. B. Klavierzyklen) oder nach jedem Stück eines vielgliedrigen Programms (z. B. Liederabende) applaudiert, zeigt zwar Begeisterungsfähigkeit und Kondition, fragmentiert allerdings die Darbietung in schmerzlicher Weise.
2. *Applausus praecox*: Wer ungeachtet der musikalischen Stimmungslage applaudiert, wenn der letzte Ton noch nicht oder kaum verklungen ist, beweist zwar Kennterschaft und Reaktionsvermögen, aber möglicherweise wenig Sensibilität für das notwendige stille «Nachatmen» so mancher Musik. In beiden Fällen gilt: Lieber erst einmal durchatmen, seine Gefühle verarbeiten und eventuell langsam bis Drei zählen – danach ergibt sich alles Weitere von selbst.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Wiener Konzerthauses

SONNTAG 16. März 2014

KAMMERMUSIK IM FOYER

Zu Gioacchino Rossini *Die diebische Elster*
Holzfoyer | 11 Uhr | Preis 13 Euro

Georg Christoph Wagenseil Sonate C-Dur Nr. 3
Gioacchino Rossini Streichersonate G-Dur Nr. 1; Duo für Violoncello
und Kontrabass; *Duetto buffo di due gatti (Katzenduet)*
Johannes Brahms Klarinetten trio a-Moll op. 114

Gesine Kalbhenn-Rzepka, N.N. Violine
Corinna Schmitz, Florian Fischer, Simon Tetzlaff Violoncello
Peter Josiger Kontrabass | **Diemut Schneider-Tetzlaff** Klarinette
Maria Ollikainen Klavier
Anna Ryberg Sopran | **Paula Murrhly** Mezzosopran

SONNTAG 30. März 2014

DIE DIEBISCHE ELSTER PREMIERE

La gazza ladra | Gioacchino Rossini 1792-1868
Opernhaus | 18 Uhr | Abo-Serie 01

Melodramma in zwei Akten
Text von Giovanni Gherardini nach Théodore Baudouin d'Aubigny und
Louis-Charles Caigniez
Uraufführung am 31. Mai 1817, Teatro alla Scala, Mailand
In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung **Henrik Nánási** | Regie **David Alden**
Bühnenbild **Charlie Edwards** | Kostüme **Jon Morrell** | Licht **Olaf Winter**
Choreografie **Maxine Braham** | Dramaturgie **Zsolt Horpácsy**
Chor **Matthias Köhler**

Fabrizio Vingradito **Franz Mayer** | Lucia, seine Frau **Katarina Leoson**
Gianetto, sein Sohn **Francisco Brito** | Ninetta, Dienstmädchen **Sophie Bevan**
Fernando Villabella, ihr Vater **Jonathan Lemalu**
Gottardo, Bürgermeister **Kihwan Sim**
Pippo, Bauernbursche **Alexandra Kadurina** | Isacco, Händler **Nicky Spence**
Antonio, Kerkermeister **Michael McCown**
Giorgio, Diener des Bürgermeisters **Iurii Samoïlov**
Amtsrichter **Carlos Krause**

ZENTRALE VORVERKAUFSKASSE
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN
Willy-Brandt-Platz
Mo – Fr 10.00 – 18.00 Uhr,
Sa 10.00 – 14.00 Uhr

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:
(0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 49 88
Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa und So 10.00 – 14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN: WWW.OPER-FRANKFURT.DE

5. Kammerkonzert

Donnerstag
20. März 2014,
20.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

Joseph Haydn (1732–1809)
Streichquartett C-Dur op. 76 Nr. 3
„Kaiserquartett“

Erich Wolfgang Korngold (1897–1957)
Streichquartett Nr. 2 Es-Dur op. 26

Franz Schubert (1797–1828)
Streichquartett G-Dur op. posth. 161,
D 887

DORIC STRING QUARTET

Kinderkonzert (5–9 Jahre)

Sonntag
6. April 2014,
16.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

Mozarts *Don Giovanni* für Kinder

Christian Kabitz Moderation

Vorverkauf von Einzelkarten bei Frankfurt Ticket RheinMain GmbH – Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main, Telefon: 069/1340400, Fax: 069/1340444, www.frankfurt-ticket.de sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen (print@home möglich) oder: www.museumskonzerte.de.

Die Preise enthalten RMV-Gebühren, Servicegebühren sowie Gebühren für das EDV-Verkaufssystem.

Mitglieder im Verein Frankfurter Museums-Gesellschaft erhalten 15% Ermäßigung auf Einzelkarten der Sinfonie-, Kammer- und Weihnachtskonzerte.

Schüler, Studenten, Auszubildende, Rentner, Wehr- und Zivildienstleistende, Arbeitslose sowie Inhaber des Frankfurt-Passes erhalten gegen Vorlage des jeweiligen Ausweises frühestens eine Stunde vor Vorstellungsbeginn Karten – soweit ausreichend vorhanden – zu einem Einheitspreis von €15,-.

Inhaber des Kulturpasses („Initiative Kultur für alle“) können einzelne Konzerte zum Preis von €3,- besuchen (gilt für Restkarten an der Abendkasse).

Die **Konzerteinführungen** sind nicht Bestandteil des Eintrittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätzliches Angebot für alle Konzertbesucher. Einlass mit Konzertkarte.

Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.
Telefon 069/281465, Fax 069/289443
E-Mail: info@museumskonzerte.de
www.museumskonzerte.de

Weitere Informationen sowie Bestellmöglichkeit für Abonnements und Einzelkarten auf unserer Website www.museumskonzerte.de

STARKE ARGUMENTE FÜR WICHTIGE VORHABEN.



„Hammering Man“
vor dem Messeturm
in Frankfurt

Stiftung Warentest	Testsieger
Finanztest	Baufinanzierung Frankfurter Volksbank
	GUT (2,0) Im Test: 21 Banken und Vermittler Ausgabe 7/2013 www.test.de

13FW85

TRAUMIMMOBILIE BEIM TESTSIEGER FINANZIEREN.

Frankfurter Volksbank

Börsenstraße 7-11, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 2172-0